

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Auf Dich, Herr, traue ich, mein Gott. Hilf mir von allen meinen Verfolgern und errette mich.
Der Herr ist Richter über die Völker.“ Psalm 7 : 2, 9.

№ 4.	15. Februar 1908.	40. Jahrgang.

Ein Wort der Verteidigung.*)

Kürzlich erschien auf der ersten Seite des „Freien Rätier“ mit der Unterschrift „B. H.“ ein ziemlich langer Artikel über die Heiligen der letzten Tage oder „Mormonen“. Gewöhnlich schenken wir nun solchen oberflächlichen Publikationen wenig oder gar keine Aufmerksamkeit, doch erscheint es in diesem Falle ratsam, eine Ausnahme zu machen. Da der Autor des oben erwähnten Artikels ein Geistlicher, ein Seelsorger, ein Nachfolger unseres Herrn und Heilandes zu sein scheint, müssen wir natürlich annehmen, daß seine Absicht eine durchaus ehrliche, und daß sein Zweck nur von den reinsten Motiven begleitet war, indem er diesen „Aufklärungs“-Artikel schrieb. Dieses an und für sich wäre sehr lobenswert; hätte der ehrwürdige Schreiber dabei nicht seine übergroße Unkenntnis und Blindheit, oder aber seine absichtliche Nichtachtung und Geringschätzung der Wahrheit in auffallender Weise an den Tag gelegt. Der Zweck dieser Erwiderung ist daher, einige seiner falschen Darstellungen ins Klare zu bringen.

Es ist natürlich zu erwarten, daß das erste dem Herrn Einsender erscheinende Gespenst die Mehrehe ist. Diese würgt ja immer, und will nun einmal unter keinen Umständen hinunter. Um diesen Punkt auf einmal zu erledigen, sei es kundgetan, daß dieses unvergeßliche „Übel“ heute nur noch in den Einbildungen einzelner Schlecht-Unterrichteter existiert, die damit den Laien Sand in die Augen zu streuen suchen. Schon vor beinahe zwanzig Jahren wurde die Mehrehe in Utah und Nachbarstaaten erstens von der Bundes-Regierung, zweitens von der Kirche selbst, auf Grund göttlichen Rates, und drittens von einzelnen Staaten gänzlich aufgehoben. Somit ist die Beschuldigung, daß die „Mormonen“ gegenwärtig diese Lehre „als Evangelium und Glaubensartikel predigen“, die größte Unwahrheit, und niemand sollte es besser wissen, als der oben genannte B. H.

Daß die „Mormonen“ in Chur Propaganda machen, sollte nichts erstaunliches sein; schon vor dreißig Jahren wurde dies hier getan. Doch sind leider die

*) Dieser Artikel wurde als Erwiderung auf eine am 23. Januar 1908 im „Freien Rätier“ in Chur erschienene Abhandlung über die Heiligen der letzten Tage der Redaktion dieses Blattes mit der Bitte um Veröffentlichung zugesandt, er wurde jedoch dem Einsender retourniert mit dem Bescheide, daß „die Verlegerschaft die Aufnahme desselben auch gegen Bezahlung verweigert“.

meisten, welche den Glauben annahmen, sobald wie möglich nach Amerika ausgewandert, um dort den Verfolgungen und der Verachtung seitens der „liebevollen" Christen zu entgehen und um dem Allmächtigen nach den Eingebungen ihres Gewissens dienen zu können. Auch haben die „Mormonen" ein Lokal hier, nur ist dasselbe eben zu klein geworden; daher suchen sie ein geräumigeres und passenderes. Während wir gerade bei diesem Gegenstande sind, sei nebenbei noch bemerkt, daß unser Geld auf der Post, auf den Eisenbahnen, in den Eßhäusern, auch als Steuern, bereitwilligst entgegengenommen wird. Warum sollte es nicht auch als Mietzins annehmbar sein?

Es ist ein „Hauptkniff" des werten Herrn Einsenders, in Ermangelung besserer Logik eine Sache zu bespötteln. Ob dies von Anstand und Bildung zeugt, kann dahingestellt bleiben. Unsere Traktate wurden natürlich nicht geschrieben für Leute, die Sensation und Aufregung lieben, sondern für ehrliche, biedere, wahrheitsuchende Seelen; sie enthalten in sehr abgekürzter Form einige der Grundprinzipien des Evangeliums Jesu Christi, wie es wieder in unseren Tagen verkündet wird. Daß das Evangelium so einfach ist, ist nicht unsere Schuld; wir haben es nicht gemacht. Der Vorwurf, daß die Traktate ein Gemisch von Lehren von verschiedenen Glaubensparteien enthalten, besagt gar nichts; er zeigt aber wenig Nachdenken und Überlegung seitens des Schreibers. Diese Tatsache könnte höchstens beweisen, daß die von den Sekten gepredigten Lehren Stückwerk sind, daß aber das wahre Evangelium, wie es von uns gepredigt wird, alles Stückwerk zu einem vollkommenen Ganzen zusammenfügt. Das wahre Evangelium bestand ja ehe die Sekten bestanden. Wir können natürlich nicht den gleichen Geist, den die Sekten haben, besitzen; hier hat unser werter Herr B. H. völlig recht. Wir sind willens, diese Anklage anzunehmen; denn darin kann ein Beweis erblickt werden, daß das Evangelium, welches wir predigen, nichts mit den von Menschen erfundenen Lehren und Satzungen gemein hat, sondern daß es eben auch **das** in sich schließt, was von den Staatskirchen und Sekten für nicht mehr länger notwendig erachtet wird. Es wäre eben Zeit, daß eine neue Auflage der Bibel verfaßt würde, worin die alten, von den Theorien der modernen christlichen Kirche abweichenden Lehren und Verordnungen weggelassen würden, da diese heute — wie uns gesagt wird — nicht mehr notwendig sind. Es ist überhaupt auffallend, daß ein vorgeblich gebildeter Mann in einem religiösen Traktat etwas Sensationelles suchen sollte. Ein jedes Kind, das lesen kann, wird darin diese Botschaft finden: Tut Buße und bekehret euch; denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen, und laßt euch taufen von jemand, der dazu Vollmacht besitzt, durch Untertauchung im Bad der Wiedergeburt. Aber diese Botschaft war zu keiner Zeit populär. Noah, der 120 Jahre lang dem Volke Buße predigte, machte diese Erfahrung, so auch alle anderen Propheten; und wir finden wieder das Gleiche in unseren Tagen. Ebr. 11 : 36—38, Matth. 5 : 11-12.

Es ist sehr zu bedauern, daß es heute Geistliche gibt, die so wenig auf Religion halten, daß sie mit einer heiligen Handlung wie die Taufe Spott treiben. Da ist es denn kein Wunder, daß das Volk im allgemeinen in einen schrecklichen Unglauben verfallen ist. Wenn ihre Seelsorger eine Handlung wie die heilige Taufe, die sogar an dem Erlöser selbst im Jordan vollzogen wurde, als „Spielerei" bezeichnen, was ist anders zu erwarten? Ist es nicht hohe Zeit, daß eine Reformation in diesen Dingen stattfinden sollte?

Es scheint weiter unserem geistlichen Freund nicht einzuleuchten, daß diese Botschaft einem einfachen, ungelehrten Knaben, und nicht einem Weltweisen und Schriftgelehrten geoffenbart wurde. Als Aufklärung verweisen wir ihn auf 1. Korinther 1 : 18—29. Joseph Smith war ein ehrlicher, nüchterner und arbeitsamer Jüngling; wir können Beweise liefern dafür. — Die Feinde Christi sagten, Er sei ein Weinsäufer. Ist das ein Beweis, daß Er es war? Wurde Er nicht als ein Gotteslästerer ans Kreuz genagelt? War Er es?

Schließlich werden wir noch von diesem werten Herrn B. H. als Fanatiker

bezeichnet. Seine Beschuldigungen wären ja nicht vollkommen, hätte er dieses unterlassen. Hierauf möchten wir nur sagen, daß, wenn Herr B. H. mit der Weltgeschichte auch nur ein wenig bekannt wäre, er wissen müßte, daß alle, die gegen die große Mehrheit aufzutreten wagten, die gewisse Reformen einführten — seien sie religiöser, wissenschaftlicher oder sozialer Natur —, die bereit waren, für die Wahrheit und Echtheit ihrer Sache sogar ihr Leben aufs Spiel zu setzen, als Fanatiker tituliert wurden. Mit dieser Antwort lassen wir es begnügen. Tatsache ist, daß unser werter Herr B. H. niemals eines solchen „Titels" würdig wird; seine Sache ist zu klein und zu gering, sie ist nicht groß und wichtig genug. Wenn er im Schweiße seines Angesichts sein Brot verdienen, und in Kummer und Sorgen durch dieses Erdenleben pilgern müßte; — würde er ohne Lohn das Evangelium predigen wie es Gottes Wille ist und wie es von den „Mormonen"-Missionaren getan wird, und würde er dabei noch verfolgt und verachtet werden, so würde er vielleicht besser verstehen, was es bedeutet, ein Nachfolger Christi zu sein, der da sagte: „Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nichts, da er sein Haupt hinlege." (Matth. 8:20.) Es bedarf eben solcher „Fanatiker", das Evangelium in dieser Weise, ohne „Beutel und Tasche", zu predigen, und Christus scheint einer der größten dieser Klasse gewesen zu sein.

Es ist freilich etwas anderes, ein bestimmtes, sicheres Einkommen vom Staate zu erhalten, eine hübsche Pfarrstelle mit guter Versorgung, freier Wohnung, Dienstboten usw. innezuhaben und zu den Angesehenen der Welt gezählt zu werden. Da kann man sich dann schon erlauben, über eine verhaßte „Sekte", auf die schon so mancher einen Stein geworfen hat, herzuziehen.

Aber warum tritt Herr B. H. nicht mit der Bibel hervor und zeigt uns im Lichte der heiligen Schrift, wo wir im Irrtum sind? Warum wohl nicht? Er weiß ganz gut, daß er ebenso wenig wie irgend jemand dazu imstande ist. Daher mußte er, wie viele andere, zu falschen Anklagen greifen. Wir möchten ihm aber die Mahnung des weisen Gamaliels ans Herz legen: „Und nun sage ich euch, lasset ab von diesen Menschen, und lasset sie fahren. Ist der Rat oder das Werk aus den Menschen, so wird es untergehen; ist es aber aus Gott, so könnt' ihr's nicht dämpfen; auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die so wider Gott streiten." (Apg. 5:38—39.)

Was weitere Beschuldigungen sich in dem Artikel vorfinden, von Gefährdung des Familienlebens unserer Mitglieder in diesen Ländern und von Frauensklaverei in Utah, so sind natürlich die Leute besser informiert, als solche Märchen ernst zu nehmen. Es sei nur kurz bemerkt, daß Ehefrauen nicht ohne Einwilligung des Mannes, und Unmündige nicht ohne Zustimmung der Eltern getauft, d. h. in die Kirche aufgenommen werden. Sollte jemand genaue Auskunft über die Zustände in Utah wünschen, so möge er sich an die rechte Quelle wenden und bei den hiesigen Gesandtschaftsbehörden der Vereinigten Staaten und anderen sachverständigen Personen Nachfrage stellen. Es sei hier auch ferner solchen, die es nicht wissen, bekannt gegeben, daß in den Staaten Utah, Wyoming, Idaho und Colorado, also gerade wo die Mormonen ansässig sind, die Frauen unbeschränktes Stimmrecht besitzen und in allen politischen Rechten den Männern gleichgestellt sind. Auch ist in vielen Staaten Nordamerikas z. Zt. eine Bewegung im Gange, die auf Einführung von Gesetzmaßregeln hinwirkt, wonach Ehemänner, die ihre Frauen mit einer Tracht Prügel bestrafen — wovon man in hiesigen Zeitungen ja auch so viel liest —, das gleiche Züchtigungsmittel kosten sollen.

Zum Schlusse laden wir alle ein, unsere Sache vorurteilsfrei zu untersuchen, ob sie mit uns übereinstimmen und unsere Botschaft annehmen oder nicht. Wir sind nicht hier, Anhänger zu gewinnen und „Proselyten zu machen", sondern einfach zu dem Zwecke, die wieder geoffenbarten Grundsätze der Wahrheit zu verbreiten.

C. S. Vatertaus, Missionar.

Prophezeiungen Joseph Smiths und ihre Erfüllung.

(Aus dem Englischen von G. H. S.)

(Fortsetzung.)

Die Heiligen aus der Gewalt ihrer Feinde.

Am Sonntag, den 25. Februar 1844 gab Joseph Smith die Erklärung ab, „daß die Heiligen innerhalb fünf Jahren aus der Gewalt ihrer Feinde — seien sie Abtrünnige oder von der Welt — sein würden.“ (Historical Record, Seite 542.)

Umstände zur Zeit der Prophezeiung.

Der Prophet machte obige Verheißung, als er damit beschäftigt war, Männer zu erwählen, welche eine Expedition nach dem Felsengebirge unternehmen sollten, um einen neuen Wohnplatz für die Heiligen zu suchen. In Hancock County, Illinois, machte sich ein Geist erneuter Verfolgung fühlbar, und es wurde Joseph geoffenbart, daß ihres Bleibens dort nicht mehr lange war. Er sagte den Brüdern, sie könnten diese Prophezeiung niederschreiben, damit sie, wenn dieselbe verwirklicht werden würde, nicht sagen brauchten, sie hätten sie vergessen.

Erfüllung.

Am 24. Juli 1847 erreichten die „Mormonen“-Pioniere das Salzseetal. Dies war etwas über drei Jahre seit dem Zeitpunkte, wo die Prophezeiung gemacht wurde; im Jahre 1849, fünf Jahre nach der Äußerung derselben, waren die meisten der von Nauvoo, Illinois, vertriebenen Heiligen in den Tälern des Felsengebirges versammelt und mehr als tausend Meilen von ihren früheren Verfolgern entfernt.

Sie sollen die Oberhand gewinnen über ihre Feinde.

„Wahrlich, ich sage euch: Ich habe einen Beschluß gefaßt, welchen mein Volk ausgeführt sehen wird, insoweit sie von dieser Stunde an dem Rate, welchen ich, der Herr, ihr Gott, ihnen geben werde, Gehör leisten. Sehet, sie sollen anfangen — denn ich habe es beschlossen —, von dieser Stunde an gegen ihre Feinde die Oberhand zu gewinnen, und dadurch, daß sie alle die Worte beobachten, welche ich, der Herr, ihr Gott, zu ihnen sprechen werde, werden sie nie aufhören zu siegen, bis die Reiche der Welt unter meine Füße gebracht worden sind und die Erde den Heiligen gegeben worden ist, sie immer und ewiglich zu besitzen.“ (L. u. B. 103:5—7.)

Zustände zur Zeit der Verheißung.

Diese Prophezeiung wurde gegeben am 24. Februar 1834, zu einer Zeit, wo die Heiligen sehr arm und ohne Einfluß in der Welt waren, und ihre Mitgliederzahl nicht mehr als 8000 betrug. Sie waren kurz vorher von ihren Heimstätten in Jackson County, Missouri, vertrieben worden und lebten derzeit in Clay County, an den Ufern des Missouristromes, und zwar größtenteils in Blockhütten und gegrabenen Erdlöchern, welche nur notdürftig mit einem provisorischen Dache überspannt waren. Die armen Leute waren fast all ihrer Habe beraubt.

Erfüllung.

Vergleicht man die heutigen Verhältnisse der Heiligen der letzten Tage mit deren Zuständen Anno 1834, so sieht man deutlich die wörtliche Erfüllung eines Teiles obiger Prophezeiung. Gegenwärtig zählt die Kirche fast 400,000 Mitglieder, sie ist im Wachstum und Gedeihen begriffen; vier Tempel wurden seit jenen Tagen zur Ehre Gottes errichtet, in denen die Werke für Verstorbene vollzogen werden

und wo auch die Heiligen Segnungen für sich selbst empfangen; Sonntagsschulen wurden eingerichtet, Fortbildungsvereine für Jünglinge und Jungfrauen wurden gegründet; es sind Institutionen und Organisationen, jedem Alter der Mitglieder entsprechend, ins Leben gerufen worden. An jeder Seite hat man Evidenzen und Beweise, daß der Herr die Heiligen der letzten Tage als Sein Volk anerkennt und sie segnet; auf der ganzen weiten Erde gibt es kein Volk, das glücklicher ist als sie sind, ihr Glaube ist stärker als je zuvor, alle ihre Organisationen machen große Fortschritte.

Je mehr Widerstand dem Werke Gottes entgegengebracht wird, desto mehr breitet es sich aus.

„Wenn sie (die Platten des Buches Mormon) übersetzt sein werden, wird der Herr einigen das heilige Priestertum geben, und sie sollen anfangen, das Evangelium zu verkündigen und mit Wasser zu taufen, und danach sollen sie Macht haben, den Heiligen Geist zu verleihen durch das Auflegen der Hände. Dann wird Verfolgung wüten mehr und mehr; die Bosheit der Menschen wird offenbar werden, und diejenigen, die nicht auf den Felsen gebaut sind, werden versuchen, dieses Werk zu Grunde zu richten, aber je mehr Widerstand ihm entgegengebracht wird, desto mehr wird es zunehmen und sich ausbreiten, es wird sich immer weiter ausdehnen, und sie (die Heiligen) werden wachsen an Erkenntnis bis sie geheiligt sind; dann werden sie dort, wo die Herrlichkeit Gottes auf ihnen ruhen soll, ein Erbteil erlangen."

Umstände zur Zeit der Prophezeiung.

Obige Worte sind ein Bericht von Joseph als ein Ausspruch des Engels Moroni bei dem Erscheinen des letzteren auf dem Hügel Cumorah am 22. September 1823. Dies war vier Jahre, ehe der Prophet die Platten zum Übersetzen erhielt, und sechs Jahre, ehe das in der Prophezeiung verheißene Priestertum wiedergebracht wurde. Ein bemerkenswerter Teil dieser Weissagung ist die Voraussagung, daß dem Evangelium viel Widerspruch begegnen würde, und daß die Leute verfolgt werden würden, und zwar in diesem Lande der Freiheit (Amerika), in welchem völlige Religonsfreiheit von der Unions-Verfassung verbürgt wird.

Erfüllung.

Die Geschichte der Heiligen der letzten Tage ist seit der Gründung der Kirche eine der Verfolgung gewesen. Der Prophet, sein Bruder Hyrum und andere starben den Märtyrertod, die Heiligen wurden aus Missouri und Illinois vertrieben, ihre Häuser wurden in Brand gesteckt, sie wurden von gewissenlosen Pöbelrotten geplündert und fast aller ihrer Besitztümer beraubt. Sie flohen in die Wildnis, tausend Meilen über die damaligen Grenzen der Vereinigten Staaten hinaus; aber im Laufe der Zeit drang ihnen auch hierher die Verfolgung nach. Dessenungeachtet ist die Kirche gediehen, und je mehr Widerstand sie zu erdulden hat, desto mehr und schneller wächst sie.

Die Erwählung Brigham Youngs zum Führer der Kirche vorausgesehen.

„Jener Mann wird noch über diese Kirche präsidieren."

Umstände und Zeit der Prophezeiung.

Dieses waren die Worte des Propheten Joseph in bezug auf Brigham Young. Letzterer wurde getauft am 14. April 1832; er kam im Juni desselben Jahres nach Kirtland, Ohio, wo er Joseph zum erstenmal traf. Die Begegnung war eine überaus herzliche. Brigham hatte die Gabe der Zungen erhalten, und in der Abendversammlung hörte Joseph zum erstenmal diese Zungensprache. Brigham

redete in Zungen und Joseph empfing die Übersetzung. – Joseph Young, Heber C. Kimball und Levi W. Hancock bezeugen, daß Joseph Smith, auf Brigham Young deutend, obige Voraussagung machte.

Erfüllung.

Beim Tode Josephs anno 1844 erhielt Brigham Young als Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel die Leitung der Kirche; bei der Reorganisierung der Ersten Präsidentschaft wurde er das Haupt derselben und hat bis zu seinem Tode im Jahre 1877 als Präsident der Kirche amtiert.

Bruder George Curtis, ein Greis von 84 Jahren, seit 70 Jahren ein treues Mitglied der Kirche und zur Zeit in Payson, Utah, wohnhaft, erklärt folgendes: „In einer am 10. August 1844 zwecks Erwählung eines Präsidenten abgehaltenen Versammlung waren ungefähr 1500 Leute anwesend. Unter diesen war Sidney Rigdon, der vom Osten gekommen war und seine Dienste als Hüter der Kirche anbot; er sprach ca. 20 Minuten lang zu den Versammelten. Dann erhob sich Brigham Young, und sonderbar, er hatte die Züge und Stimme des Propheten Joseph. Er sah gerade so aus wie der Prophet und seine Stimme war genau Josephs Stimme. Die Anwesenden fühlten, daß der Mantel des Propheten auf Brigham Young gefallen war, und er wurde als Präsident der Kirche erwählt." (George Curtis war ungefähr 30 Fuß von Brigham Young entfernt, als dieser sprach, und ist diese Begebenheit noch frisch in seinem Gedächtnis.)

Wunderbares Entrinnen vorausgesagt.

„Seid guten Mutes, Brüder, das Wort des Herrn kam zu mir in der vergangenen Nacht, daß unser Leben erhalten werden wird. Was wir auch während dieser Gefangenschaft zu leiden und durchzumachen haben, keiner von uns wird sein Leben einbüßen."

Umstände zur Zeit der Prophezeiung.

Diese Worte des Trostes wurden vom Propheten Joseph gesprochen, während er und sechs seiner Mitbrüder im Gefängnis in Ketten lagen. Sie waren zum Tode „verurteilt." In seiner notorischen in Far West (Missouri) gehaltenen Rede sagte Gen. Clark zu den versammelten Heiligen: „Betreffs Ihrer Führer: Denken Sie nicht, bilden Sie sich auch nicht für einen Augenblick ein, lassen Sie es sich nicht in den Sinn kommen, daß diese wieder freigegeben würden, und daß Sie ihr Angesicht jemals wiedersehen würden; denn ihre Würfel sind gefallen, ihr Schicksal ist besiegelt."

Erfüllung.

Vom menschlichen Standpunkte betrachtet, schien es ganz unmöglich, daß Joseph und seine Brüder derzeit dem Tode entgehen könnten; dennoch taten sie es. Sie waren verschiedene Male „verurteilt", erschossen zu werden, mehrere Versuche wurden gemacht, sie zu vergiften, während sie in schmutzigen Gefängniszellen eingekerkert waren. Vierzig Männer leisteten bei einer gewissen Gelegenheit einen Schwur, daß sie weder essen noch trinken würden, bis sie den „Mormonen"-Propheten getötet hätten. Obschon die Brüder gelitten haben wie wenig andere, wurden sie doch nach einiger Zeit aus dem Gefängnis in Missouri entlassen und erreichten in Sicherheit ihre Freunde in Illinois.

„Im Namen des Herrn bezeuge ich die öffentliche Erfüllung dieser im geheimen gegebenen Verheißung; unsere Freilassung ist aber auch zur Genüge bekannt und bedarf nicht einmal meines Zeugnisses." Parley P. Pratt.

Noch eine Prophezeiung von Krieg.

„Wahrlich, so spricht der Herr, in betreff der Kriege, welche in Bälde stattfinden werden, anfangend mit der Empörung Süd-Karolinas, und welche schließlich

mit dem Tode und Elend vieler Seelen enden werden. Die Tage werden kommen, da Krieg über alle Nationen ausgegossen sein wird, an jenem Orte beginnend. Denn siehe, die südlichen Staaten werden gegen die nördlichen Staaten getrennt sein, und die südlichen Staaten werden andere Nationen anrufen, selbst die Nation Großbritannien (wie sie genannt wird), um sich selbst gegen andere Nationen zu verteidigen; und so wird über alle Nationen Krieg ausgegossen werden. Und es wird geschehen, daß nach vielen Tagen Sklaven, zum Kriege gerüstet und geordnet, sich gegen ihre Meister erheben werden." (L. u. B. 87: 1—4.)

Zustände zur Zeit der Prophezeiung.

Diese Offenbarung wurde dem Propheten Joseph am 25. Dezember 1832 gegeben, über 28 Jahre vor dem Ausbruche des amerikanischen Bürgerkrieges, in welchem sie zu einem großen Teile mit bewundernswerter Genauigkeit erfüllt wurde. Bei der Veröffentlichung dieser Offenbarung war kein Anzeichen eines solchen Krieges vorhanden.

Erfüllung.

Am 12. April 1861 wurde von General Beauregard das Feuer eröffnet auf das Fort Sumpter. Der Krieg endete mit dem Tode und großem Elend vieler Menschen. Die Süd- waren gegen die Nordstaaten. Die Südstaaten wandten sich an Großbritannien und andere Nationen für Hilfe.

Die Pläne Gottes können von Menschen nicht vereitelt werden.

„Im nächsten Frühling sollen sie (die Apostel) über die großen Gewässer reisen, um dort mein Evangelium in seiner Fülle bekannt zu machen und von meinem Namen Zeugnis zu geben. Sie sollen sich von meinen Heiligen in der Stadt Far West am 26. Tage des nächsten April am Bauplatze meines Hauses verabschieden, spricht der Herr." (L. u. B. 118: 4—5.)

Zustände zur Zeit der Bekanntmachung der Offenbarung.

Dieser göttliche Befehl wurde gegeben am 8. Juli 1838. Das Städtchen Far West (Missouri) war in den Händen des Pöbels, die Leiter der Kirche schmachteten im Gefängnis, die Apostel waren zerstreut, und viele der Heiligen wurden aus dem Staate vertrieben. Der Pöbel erkannte die Situation und prahlte, daß diese Wahrsagung niemals in Erfüllung gehen würde. Bogart, einer der Anführer der Verbrecherbande, sagte zum Ältesten Turley: „Wenn du ein vernünftiger Mann sein willst, dann mußt du den Anspruch, Joseph Smith sei ein Prophet und inspirierter Mann, aufgeben; die Zwölf sind überall zerstreut, laß sie nur hierher kommen, wenn sie es wagen; es wird ihnen der Garaus gemacht werden. Du siehst, daß diese sogenannte Offenbarung nicht erfüllt werden kann, und du mußt deinen Glauben aufgeben. Dies ist gerade wie alle die anderen verdammten Prophezeiungen von Joseph Smith."

Erfüllung.

In aller Frühe um ein Uhr, am 26. April 1839, an dem in der Offenbarung bezeichneten Tage, hielten sieben der zwölf Apostel (die Majorität des Kollegiums) auf dem Tempelplatze in Far West eine Zusammenkunft ab, und es wurde der Grundstein zum Hause des Herrn gelegt. Nach beendetem — einem erhebenden — Gottesdienst nahmen die Apostel Abschied von den versammelten Heiligen, um ihre ausländischen Missionen anzutreten, wie ihnen geboten worden war. Wilford Woodruff und George A. Smith wurden bei dieser Gelegenheit zu Aposteln ordiniert. Ungeachtet der völligen Kontrolle, die der Pöbel zu jener Zeit über die dortige Gegend zu haben schien, und trotz der besonderen Anstrengungen, die Verwirk-

lichung dieser Prophezeiung zu verhindern, wurde sie durch die Macht Gottes dennoch buchstäblich erfüllt. Der Herr nahm Seine Diener und Sein Volk in Schutz, und Seine Feinde sind ohnmächtig Ihm gegenüber.

(Schluß folgt.)

Nach 47 Jahren der Welt zurückgegeben.

Ein gewisser Franz Hoffman, der 47 Jahre im Zuchthause „Sing Sing“ in New York zugebracht hat, wurde vor kurzem auf freien Fuß gesetzt. Zur Zeit ist er in der Obhut von Mrs. Maud Ballington Booth, in dem Hause der sogenannten Freiwilligen Mission in New York. Mehrere Tage vor seiner Freilassung konnte man Anzeichen von großer Bestürzung und Verwirrung an Hoffman wahrnehmen. Er drückte seine Furcht aus vor der großen Außenwelt, welche er seit fast einem halben Jahrhundert nicht gesehen hatte. Er hatte von den Wundern der Neuzeit gelesen, von den elektrischen Bahnen, die auf, über und unter den Straßen fahren, von den Booten oder Schiffen, die unterhalb des Wassers gehen, von den Fahrzeugen, die durch die Luft fliegen und von all den Errungenschaften der heutigen Wissenschaft, die zur Zeit seiner Einkerkerung der Welt noch vorenthalten waren.

47 Jahre ist länger als die Durchschnitts-Lebensdauer eines Menschen. Wer so lange in einer einsamen Zelle zubringen muß, was an geistigen Tod grenzt, ist des Besten und allem, was des Lebens wert ist, beraubt. Der alte Mann träumt beständig von seinen Jugendjahren, und seine größte Freude liegt in der Erinnerung. Er muß viel von den Erlebnissen in seiner Jugend vergessen haben während den langen Jahren, die er hinter den Mauern verlebte. Die heutige Welt ist ihm eine neue und fast gänzlich fremde. So vieles ist seinem Auge ungewohnt, und es kommt ihm vor, als ob er auf einen anderen Planeten versetzt sei. Da ist es kein Wunder, daß er verwirrt und furchtsam ist in seiner so ungewohnten neuen Umgebung. Er hat keinen Freund und keine Verwandte auf der Welt, ausgenommen jene, die ihn aus reiner Nächstenliebe in seinem Kerker besuchten und ihm kleine Geschenke machten. Er kann nichts finden, was ihn mit seinem Leben von damals wieder in Verbindung bringen könnte. Alle alten Dinge haben sich in neue verwandelt. Er geht in die Stadt, wo er das sonderbare Dröhnen und Geräusch der modernen Verkehrmittel hört, woran die heutige Generation sich allmählich gewöhnte, während er im Zuchthause weilte.

Der Fortschritt der Wissenschaft in den letzten fünfzig Jahren war der größte in einer so kurzen Zeit in der ganzen Weltgeschichte. Wäre ein Mann, der zu Christi Zeiten starb, wieder zur Erde zurückgekehrt bei der Auflösung des römischen Kaiserreiches, fast fünfhundert Jahre später, er würde weniger materielle Veränderungen wahrgenommen haben als Hoffman tat nach seiner 47jährigen Haft. Dante und Milton hätten sich über dreieinhalb Jahrhunderte die Hand reichen können, ohne nennenswerte Umgestaltungen bemerken zu können. Hoffman kommt jedoch an einem Tage in die Welt zurück, wo er an allen Seiten mit Wundern umgeben ist. Er sieht die elektrischen Straßenbahnen, Automobile, Hoch- und Schwebebahnen, und es wird ihm gesagt, daß sogar unterhalb der Stadt sich ein Schienennetz befindet, auf dem täglich tausende von Menschen hin- und herbefördert werden. Telegraphen, Telephone, Schreibmaschinen und alle möglichen Erfindungen auf dem Wege der Mechanik erregen seine Bewunderung. Großartige Eisenbahnwagen, deren Inneres ebenso behaglich ist wie das schönste Wohnzimmer, palastähnliche Dampfschiffe, die mit großer Schnelligkeit den mächtigen Ozean kreuzen, kolossale Wolkenkratzer, der Lärm und das Getöse des Straßenverkehrs — alles dies verwirrt seine Sinne. 47 Jahre, welch ein bedauerlicher Zeitverlust in der Welt der Gegenwart.

(Kansas City Journal.)

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Die Sabbatfrage.

Das Wort Sabbat ist ein hebräisches Wort und bedeutet Ruhetag. Irgend ein Tag der Woche, welcher der Ruhe gewidmet ist, könnte deshalb, genau genommen, Sabbat genannt werden. In diesem Sinne und dieser Bedeutung ist das Wort Sabbat auch in den Schriften des alten Testaments gebraucht. Als zur Zeit Moses' der letzte Tag der Woche, Sonnabend, als regelmäßiger Sabbat oder Ruhetag unter dem Volke Israel eingeführt und strenge Beachtung und Heilighaltung dieses Tages vorgeschrieben wurde, wurden auch gleichzeitig verschiedene andere Sabbate oder Ruhe- und Festtage unter dem Volke eingeführt. An diesen Sabbattagen durften die Kinder Israel dem Gesetze gemäß „keine Dienstbarkeit tun"; sie sollten ruhen von ihrer täglichen Arbeit, sich ihres Gottes erinnern, Ihm Opfer darbringen und überhaupt diese Tage festlich begehen. Folgende Anführungen aus der Bibel können als Beweise dienen, daß nicht alle Ruhetage oder Sabbate auf einen Sonnabend fielen:

Am 15. Tage des ersten Monats feierten die Israeliten das Fest der ungesäuerten Brote des Herrn. Dieses Fest bestand aus sieben Tagen; der erste dieser sieben Tage war ein Sabbat oder Ruhetag, denn sie durften keine Dienstbarkeit tun und der siebente Tag war auch ein Ruhetag. (3. Mose 23:6—8.) Es steht außer Frage, daß dieser 15. Tag des 1. Monats nicht jedes Jahr ein Samstag war. Eine andere Satzung („Recht") des Gesetzes Mosi, die mit dem Einzuge des Volkes ins Land Kanaan in Kraft trat, war: Von dem ersten Ertrag der Ernte sollte dem Priester eine Garbe gebracht werden, der sie „weben" sollte des Tags nach dem Sabbat. An demselben Tage sollten die Kinder Israel Brand-, Speise- und Trankopfer bringen. Genau sieben Wochen später, an dem Tage nach dem siebenten Sabbat, welches also wieder ein Sonntag war, sollte der Priester nebst den obenerwähnten Opfern noch Sünd- und Dankopfer bringen, und das Volk sollte diesen Tag heilig halten und keine Arbeit verrichten. (3. Mose 23:9—21.) Somit war auch dieser Tag ein Fest- und Ruhetag, ein Sabbat. Ferner war der 1. Tag des 7. Monats den alten Israeliten ein Sabbat. (3. Mose 23:23—25), auch der 10. Tag des 7. Monats (Vers 27 u. 28), ebenso der 15. Tag des 7. Monats (Vers 34 u. 35). Aus diesen Schriftstellen geht zur Genüge hervor, daß die Sabbate der alten Israeliten nicht nur auf einen Tag, den Sonnabend, beschränkt waren.

Wir finden keine Belege in der hl. Schrift, daß den Erzvätern Adam, Enoch, Noah, Abraham, Isaak und Jakob irgend welche Gebote bezüglich der Sabbathaltung gegeben wurden. Diese Patriarchen hatten das vollständige, ewige Evangelium, während das Gesetz Moses' nur eine speziell für das hartherzige Volk Israel entworfene und eingeführte Gesetzsammlung von fleischlichen Geboten war, ein „Zuchtmeister auf Christum", wie Paulus es nennt. (Gal. 3:24.) Der regelmäßige Sabbat, jeder siebente Tag der Woche, wurde erst kurz vor der und durch die Gesetzgebung auf dem Berge Sinai, etwa 2000 Jahre oder mehr seit Adams Tode, eingeführt, und zwar gleichzeitig mit einer Reihe von anderen Gesetzen; die hl. zehn Gebote (2. Mose 20:2—17) sind ein Teil davon. Das erste Gebot betreffs des Sabbats finden wir in 2. Mose 16:22—30.

Die Frage ist nun diese: Ist das Gesetz Moses', die israelitischen Sabbate einbegriffen, heute noch bindend für die Christenheit oder nicht? Diese Frage ist von Wichtigkeit; denn wenn bejahend beantwortet, dann übertreten alle Menschen,

ausgenommen die Juden, Sabbatisten und Adventisten, die Gebote Gottes, indem sie die mosaischen Gesetze und Bräuche nicht befolgen. Auf Entheiligung des Sabbats war die Todesstrafe gesetzt, wie wir lesen im 2. Mose 31:12—14. Im folgenden, dem 15. Verse heißt es: Sechs Tage soll man arbeiten, aber am siebenten Tag ist Sabbat . . ." Auch unter den zehn Geboten steht: „Sechs Tage sollst du arbeiten, und alle deine Dinge beschicken." Die Mehrheit oder doch sehr viele der Juden und Adventisten arbeiten jedoch nur fünf Tage, sie feiern ihren eigenen Sabbat und den Sabbat der Christen, also handeln auch sie im Widerspruch des göttlichen Gebotes. — Die einfache Wahrheit in dieser Sache ist nun folgendermaßen:

In dem Gesetze Moses' waren einige Bruchteile des ewigen Evangeliums Jesu Christi enthalten; diese wurden von dem Heilande während seiner irdischen Laufbahn von neuem bestätigt und verschärft, und im besonderen in der Bergpredigt wiederholt. Alle anderen Gebote des alten Gesetzes waren nur für einen Zeitraum von ungefähr 1700 Jahren bestimmt, sie hatten Gültigkeit von Moses bis auf Christus. Das Gesetz Moses' wurde den Kindern Israel gegeben ihrer Herzens Härte willen; sie waren nicht imstande, das höhere Gesetz des Evangeliums zu leben und zu befolgen. In Christo wurde das alte Testament, das Gesetz und die Propheten erfüllt. Paulus sagt in Römer 10:4: „Christus ist des Gesetzes Ende." Weder der Heiland noch seine Apostel haben die mosaischen Sabbate und Festtage streng gehalten oder die verschiedenen im alten Testament vorgeschriebenen Opfer gebracht. Die Nachfolger Christi versammelten sich am ersten Tage der Woche zum Gottesdienst und nicht am letzten, was durch die Schriften des neuen Testaments und die Geschichte der ersten Christen nachgewiesen werden kann.

In Markus 2:27—28 lesen wir: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbats willen; so ist des Menschen Sohn ein Herr auch des Sabbats". Gewiß ist Gott, der Sohn, über den mosaischen Sabbat erhaben; die jüdischen Gesetze und Sabbate hatten auf Ihn keine Anwendung und deshalb kümmerte Er sich auch wenig um die alttestamentlichen Satzungen. Die Pharisäer und Schriftgelehrten wollten Ihn aber nicht als den Messias anerkennen; sie nannten Ihn einen Sabbatbrecher und Gotteslästerer. Sie glaubten nicht, daß er Gottes Sohn war und wollten Ihn auf Grund des Gesetzes Mosi töten; sie verstanden die Schrift nicht, die von Seinem Kommen weissagte, ihr Sinn war verdreht, sie achteten nur auf Äußerlichkeiten. Obwohl viele Opfer des alten Testaments auf das Sühnopfer Christi hinwiesen, konnten die verblendeten, selbstgerechten jüdischen Priester und Schriftgelehrten nicht begreifen, daß dieses Lamm Gottes persönlich unter ihnen weilte. „Darum trachteten ihm die Juden nun viel mehr nach, daß sie ihn töteten, daß er nicht allein den Sabbat brach, sondern sagte auch, Gott sei sein Vater, und machte sich selbst Gott gleich." (Joh. 5:18.) Im 12. Kapitel Matthäus wird berichtet, daß die Jünger Christi am Sabbat Ähren ausrauften. Als die Pharisäer darüber den Meister zur Rede stellten; sagte Er ihnen, daß Er mehr Recht hätte als sie glaubten. Er sei sogar größer als der Tempel und betonte, daß Er auch Herr des Sabbats sei. In Matth. 15 finden wir, daß die Schriftgelehrten und Pharisäer dem Herrn Vorstellungen machen, daß Seine Jünger nicht die Aufsätze achteten und ihre Hände nicht den Satzungen gemäß wuschen, worauf Er sie in scharfer Weise zurechtweist und ihre alten Satzungen verwirft. In Epheser 1:22 lesen wir, daß „alle Dinge unter Seine (Christi) Füße getan" wurden, und daß Er „zum Haupt der Gemeine über alles gesetzt" worden ist.

Christus war das Haupt; Er hatte das Recht, die Ihm vom Vater erteilte Vollmacht und Autorität auch auf andere zu übertragen. Er wählte zwölf Apostel aus und sagte zu ihnen: „Gleich wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch." Diese Apostel, die längere Zeit mit Ihm gewesen waren, die Seine Lehren gehört und seine Taten gesehen hatten, und die nach Seiner Himmelfahrt mit der Kraft des Heiligen Geistes ausgerüstet wurden, wußten ohne Zweifel, ob Sie ihren

Gottesdienst Sonnabends oder Sonntags abhalten sollten; sie haben sich aber am ersten Tage der Woche, am Sonntag, zu diesem Zwecke versammelt. Am Pfingstfeste nach dem Abschiede Jesu, wo die Ausgießung des Heiligen Geistes stattfand, „waren sie alle (d. h. die Jünger des Herrn) einmütig beieinander.“ (Apg. 2: 1.) Sie nahmen also nicht an der Pfingstfeier der Juden teil. „Am ersten Tage der Woche aber, da die Jünger zusammenkamen, das Brot zu brechen (d. h. das hl. Abendmahl hielten) predigte ihnen Paulus ...“ (Apg. 20: 7.) Aus diesem Verse können wir sehen, daß die Jünger am Sonntage zusammenzukommen pflegten und zum Gedächtnis ihres Herrn und Heilandes und Seines Leidens und Sterbens von den Sinnbildern Seines Leibes und Blutes genossen und das Wort Gottes predigten. Aus 1. Kor. 16: 2 ersehen wir, daß unter den Christen am ersten Wochentage Abgaben gesammelt wurden. Sicherlich würde dies am Samstag getan worden sein, wenn sie sich am Samstag versammelt hätten.

Nicht nur die alttestamentlichen Sabbat- und Festtage, Sabbat- und Halljahre (3. Mose 25), Neumonde (1. Chron. 23: 31) usw. wurden in Christo abgetan, sondern auch alle die verschiedenen Opfer wurden in Ihm erfüllt, was aus allen Schriften Paulus' hervorgeht. In seinem Schreiben an die Christen unter den Galatern bemüht er sich, ihnen klar zu machen, daß sie nicht mehr unter dem Gesetze, dem „Zuchtmeister“ waren. (Kap. 3: 25.) In seinem Ebräerbriefe (Kap. 10: 9) sagt er, von den mosaischen Opfern sprechend: „Da hebet er das erste auf, daß er das andere einsetze.“ Hiergegen werden die Worte Christi (Matth. 5: 17) angeführt: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht kommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen.“ Besteht hier nicht ein Widerspruch? Nein, nicht wenn wir die Stelle im Lichte des Heiligen Geistes betrachten und auch die übrigen Lehren, Taten und Handlungen, überhaupt das Leben Jesu und Seiner Bevollmächtigten, der Apostel, in Erwägung ziehen. Christus wollte nicht den inneren Gottesdienst, den Glauben, welchen das Gesetz schaffen sollte, auflösen, sondern nur die äußeren Satzungen. Schon Moses wies die Kinder Israel auf den Erlöser hin und schärfte ihnen oder ihren Nachkommen ein, Ihm zu gehorchen; wer seine Worte, die Er im Namen des Vaters reden würde, nicht hören wolle, der würde Rechenschaft dafür ablegen müssen, oder, wie der Herr sagte, „von dem will Ich's fordern.“ (5. Mose 18: 15—19.) Als auf der Reise in der Wüste wegen der Bosheit der Israeliten giftige Schlangen unter sie gesandt wurden, deren Bissen viele erlagen, richtete Moses auf Geheiß Gottes eine eherne Schlange auf. Wenn nun jemand, nachdem er von einer Schlange gebissen war, im Glauben auf diese eherne Schlange sah, so blieb er leben. (4. Mos. 21: 4—9.) Der Apostel Johannes sagt hierüber: „Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn **glauben**, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh. 3: 14—15.) Dieses, wie auch viele Opfer des Gesetzes Moses, waren Vor- und Sinnbilder, welche die Kinder Israel auf Christum hinweisen sollten, wie schon oben erwähnt. Nur durch das geistige Auge, das Auge des Glaubens, konnte der Sinn und die Bedeutung dieser alten Verordnungen und Bräuche erkannt werden. Die Pfingsten des alten Testaments, der 50. Tag nach einem gewissen Sabbat, der, wie schon gezeigt wurde, auf einen Sonntag fiel, hatte eine Vorbedeutung der Pfingsten des neuen Bundes. Zur Zeit Christi hatten die jüdischen Priester und Schriftgelehrten aber ganz den Geist ihrer Religion verloren, sie hatten nur noch die äußere Form. Den Kern des Gesetzes, den Glauben und den Geist desselben wollte der Heiland selbstverständlich nicht auflösen. Dieses ist der Sinn, den wir den vorangeführten Worten des Herrn beimessen. Im übrigen war das alte Gesetz erfüllt, wie auch sehr deutlich dadurch bewiesen wird, daß Christus die vorgeschriebenen Opfer ignorierte.

Ich habe vorhin gezeigt, daß nicht alle jüdischen Sabbate auf einen Sonnabend fielen und daß auch der Sonntag und andere Tage zu Sabbaten gemacht

wurden. Nach dem griechischen Urtext nennen nun auch alle vier Evangelisten den Tag der Auferstehung Christi einen Sabbaton (Sabbat); in der Septuaginta wird sowohl der erste wie auch der letzte Tag der Woche Sabbat genannt. Der 8. Vers des 20. Kap. im 2. Mose lautet im Griechischen: „Mneestheeti teen heemeran tone Sabbatone hagiazein auteen“ (Gedenke des Tages der Sabbate und heilige ihn). Der Sonnabend hieß bei den alten Juden „der Tag der Sabbate“, der erste Wochentag oder Sonntag wird im neuen Testament Mia Sabbatone (einer der Sabbate) genannt. Hier haben wir also zwei Sabbate, Sonnabend und Sonntag, den altjüdischen, der besonders der Ruhe gewidmet war, und den christlichen, der für Evangeliumsarbeit, dem Gottesdienst, bestimmt ist.

Diejenigen, die den Sonnabend für den allein richtigen Sabbat halten, werden sich vielleicht wundern, wenn man ihnen sagt, daß der Sonntag, der erste Tag der Woche, im griechischen Text des neuen Testamentes achtmal Sabbat genannt wird, nämlich in Matth. 28: 1, Markus 16: 2, Markus 16: 9, Lukas 24: 1, Joh. 20: 1, Joh. 20: 19, Apg. 20: 7 und 1. Kor. 16: 2.

An einem Sonntage, am ersten Tage der Woche oder einem der Sabbate, wie es im Griechischen heißt, erstand Christus von den Toten, und wohl aus diesem Grunde nannte Johannes diesen Tag „des Herrn Tag“ (Offb. Joh. 1:10); er wurde auch bis zur Zeit Konstantins (A. D. 325) so genannt.

Justin Martyr, geboren A. D. 114 — also weniger als zwanzig Jahre nachdem Johannes sein Evangelium schrieb —, sagt in seinem Buche „Apologie“, Kapitel 67: „Und an dem Tage, welcher Sonntag genannt wird, versammeln sich alle, die in den Städten oder auf dem Lande wohnen, an einem Orte, wo dann die Memoiren der Apostel oder die Schriften der Propheten gelesen werden, so lange es die Zeit erlaubt ... Sonntag ist der Tag, an dem wir unsere gewöhnliche Versammlung halten ... Denn er wurde gekreuzigt an dem Tage vor demjenigen des Saturn, und an dem Tage nach dem des Saturn, welches der Tag der Sonne ist, erschien er seinen Aposteln und Jüngern und belehrte sie.“

St. Ignatius, ein Schüler St. Johannes', schrieb Anno 107 in seiner Epistel an die Magnesianer, Kap. 8, 9 und 10: „Laßt euch nicht betrügen mit fremden Lehren und alten Fabeln, welche nutzlos sind; denn wenn wir noch nach dem jüdischen Gesetze leben, dann bekennen wir, keine Gnade erhalten zu haben; selbst die heiligsten Propheten lebten übereinstimmend mit Jesu Christo ... Deshalb, diejenigen, die in diesen alten Gesetzen auferzogen wurden, aber eine neue Hoffnung erlangten und nicht länger Sabbate hielten, sondern des Herrn Tag ... Deshalb, da wir seine Jünger geworden sind, laßt uns lernen, den Regeln des Christentums gemäß zu leben ... Legt deshalb den alten, sauren und schlechten Sauertag beiseite, und verwandelt euch in den neuen Sauerteig, welcher Jesus Christus ist ... Es ist absurd, Jesum Christum zu bekennen und zum Judentum zu halten.“

In dem Buche „Lehren der zwölf Apostel“, das im ersten oder zweiten Jahrhundert geschrieben wurde und dessen Echtheit allgemein anerkannt wird, heißt es im 14. Kapitel: „Aber an dem Tage des Herrn versammelt euch, brecht das Brot und saget Dank, nachdem ihr eure Übertretungen bekannt habt, damit euer Opfer rein sein möge. Wer aber Streit hat mit seinem Freunde, soll sich nicht versammeln mit euch, bis er sich versöhnt hat, daß euer Opfer nicht entheiligt werde.“

Bede, unser angelsächsischer Geschichtsschreiber, A. D. 664, sagt im 3. Buche, 25. Kapitel, von Ostern und Johannes dem Offenbarer sprechend: „Und wenn jener Tag kam, falls es der Tag des Herrn war, dann der „erste nach dem Sabbat“ genannt ...“

Mosheim, vom ersten Jahrundert schreibend, sagt im 2. Teile, 4. Kap. und 4. Abschnitt: „Es gibt gewisse Gesetze, deren Autorität und Obligation allgemein und unumgänglich waren unter den Christen. Alle Christen waren einig in der Festsetzung des ersten Tages der Woche, an welchem der siegreiche Heiland von

den Toten auferstanden war, zur würdevollen Feier des öffentlichen Gottesdienstes. Dieser Brauch war hergeleitet von dem Beispiel der Kirche in Jerusalem, er war gegründet auf besondere Anordnung der Apostel und allgemein beachtet bei allen christlichen Kirchen, was sich aus dem vereinten Zeugnis der glaubwürdigsten Schreiber ergibt.“

Aus all diesem geht klar und deutlich hervor, daß der erste Wochentag, der Sonntag, und nicht der Samstag, von den Christen als Sabbat gehalten und gefeiert werden soll. Die Adventisten und Sabbatisten, die sich so krampfhaft und streng an diesen alttestamentlichen Sabbat halten, zeigen gar keine Logik; denn sie nehmen nur dieses eine Gebot aus dem mosaischen Gesetz, wo es doch als ein Ganzes gegeben wurde. Warum halten sie nicht alle die Sabbate und Festtage der Juden, die ebenso wichtig und heilig waren und mit dem gleichen Nachdruck wie der regelmäßige wöchentliche Sabbat gegeben wurde? Warum bringen sie nicht die verschiedenen Opfer dar, die vorgeschrieben waren? Warum lassen sie nicht ihre männlichen Kinder beschneiden, wie es der Brauch war? Halten sie den Sabbat von Freitag abend bis Samstag abend und löschen sie während dieser Zeit alle Feuer aus in ihren Wohnungen, wie vorgeschrieben? Halten sie diejenigen, die am Sabbat arbeiten, des Todes schuldig? Kasteien sie ihre Leiber, wie befohlen wurde? (3. Mose 23: 27 und 32.) Kleiden sie ihre Priester in der vorgeschriebenen Weise? (2. Mose 28 und 39: 1—31.) Enthalten sie sich des Genusses des Fleisches solcher Tiere, die als unrein bezeichnet waren? (3. Mose 11.) „So nun jemand das ganze Gesetz hält und sündiget an einem, der ist's ganz schuldig.“ (Jak. 2: 10.) Diese Worte mögen sich die Verteidiger des Sonnabend-Sabbattages merken.

Für ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage ist die Sabbatfrage ein für allemal geschlichtet und erledigt; denn der Heiland, das lebendige Haupt dieser Kirche, gab Seinem Diener, dem Propheten Joseph, am Sonntag, den 7. August 1831 folgende Offenbarung: „Wahrlich, dies ist der Tag, für dich zur Ruhe von deinen Arbeiten bestimmt, und damit du dem Allerhöchsten deine Verehrung bezeigest; nichtsdestoweniger sollen deine Gelübde jeden Tag und zu allen Zeiten in Gerechtigkeit dargebracht werden. Bedenke aber, daß an diesem, dem Tage des Herrn, du dem Allerhöchsten deine Gaben und heiligen Spenden opfern sollst, und deine Sünden vor deinen Brüdern und vor dem Herrn bekennen.“ (L. u. B. 59:10—12.) G. H. Sentker.

Versammlung in Interlaken.

Am 26. Januar cr. wurde in Interlaken eine außerordentliche Versammlung abgehalten, und zwar in dem Lokal Scheidgasse 267.

Jeder Platz war angefüllt, da auch die meisten Mitglieder der Thuner Gemeinde gekommen waren. Die Versammlung wurde um 2 Uhr nachmittags vom Ältesten Alfred Blaser eröffnet. Zu Beginn wurde das Lied gesungen: „Sei ruhig, meine Seele . . .“ Gebet von A. Blaser. Zur Fortsetzung sang man „Groß ist der Herr . . .“ Das Abendmahl wurde von den Ältesten Grosjean und Blaser gesegnet und ausgeteilt. Dann wurde das Lied „Der Liebe unergründlich Maß . .“ gesungen. — Ältester Eduard Grosjean war der erste Sprecher; er erklärte, warum die Missionare ihre Heimat verlassen und in die Welt hinausgehen. Dann sprach er über die ersten Grundsätze des Evangeliums. — Von der Thuner Gemeinde wurde das Lied „Gelobt sei der Herr, unser Meister, der Held . . .“ vorgetragen. Darauf sprach Ältester Ezra Kunz; er legte in seinen Ausführungen besonderes Gewicht auf die göttliche Vollmacht, die ein Mann haben muß, um im Weinberge

des Herrn zu arbeiten und in den Verordnungen des Evangeliums zu amtieren, und daß nur eine Kirche als die Seinige vor Gott Anerkennung findet. — Sodann spielte Ältester David Montague in ausdrucksvoller Weise ein Piano-Solo. Lokal-Ältester Anderegg von Thun gab sein Zeugnis und erklärte, er wisse mit aller Bestimmtheit, daß diese Lehre von Gott sei und der allein wahre Weg zur Seligkeit des Menschen sei. — Ältester A. Blaser sprach danach von der Wiederbringung dieser Lehre durch Sendboten Gottes und von der göttlichen Vollmacht des Propheten Joseph Smith. Er drückte seine Überzeugung von der Wahrheit der Lehre aus und dankte dann allen Anwesenden für ihr Erscheinen ihre und Bemühungen — etliche hatten viele Stunden Weges zurückgelegt und mußten Schiff und Eisenbahn benutzen —; er dankte auch speziell der Thuner Gemeinde für den schönen Gesang. Zum Schluß wurde das Lied gesungen „Wir danken Dir, Herr, für Propheten . . ." Das Gebet sprach E. Grosjean.

Diese Versammlung war sehr erfolgreich und wirkungsvoll. Es waren mehr als zwanzig Freunde (Nichtmitglieder) anwesend, und der Geist Gottes ruhte in reichlichem Maße auf allen Anwesenden und inspirierte die Sprecher wie Zuhörer. Einige Freunde äußerten sich, daß es der beste Gottesdienst gewesen sei, dem sie jemals beiwohnten. Die gesprochenen Worte hatten einen tiefen Eindruck auf sie gemacht.

Nach der Versammlung nahm ein Freund von Thun, Herr Stephany, eine photographische Aufnahme von sämtlichen Anwesenden. Alfred Blaser.

Kurze Mitteilungen.

Das Attentat in Lissabon.

Die Herrscherfamilie von Portugal wurde von einem schweren Unglück und großem Kummer betroffen. Am Abend des 1. Februar wurden König Carlos I. und Kronprinz Louis Philipp durch Schüsse ermordet. Das Leben des 19jährigen Prinzen Manuel, welcher nunmehr König von Portugal geworden ist, wurde erhalten, ebenso das der Königin Amalie, die im Augenblicke des Ueberfalles sich als tapfere und heldenmütige Frau erwies und große Geistesgegenwart zeigte.

Anscheinend stehen gewisse Politiker oder Umstürzler mit diesem Doppelmorde in Verbindung, die mit der Regierungsweise des Monarchen nicht einverstanden waren. Der König soll sich im allgemeinen gar nicht viel um die Interessen seines Landes gekümmert haben, und soll die Liebe des portugiesischen Volkes zu ihm deshalb auch nicht sehr groß gewesen sein. Was aber auch immer die Zustände und Schwierigkeiten im Parlament gewesen sein mögen, solche Mittel zur Erreichung eines Zweckes können von rechtliebenden Menschen niemals gebilligt werden. Mit Abscheu und Entsetzen liest man die Berichte von der grausigen Bluttat. Die Verbrecher werden einem gerechten himmlischen Richter gewiß nicht entgehen, wenn sie sich der irdischen Gerechtigkeit auch zu entziehen imstande sein sollten. Leider sollen auch viele Unschuldige in Mitleidenschaft gezogen sein, einer oder mehrere von völlig Unbeteiligten sollen sogar ihr Leben eingebüßt haben.

G. H. S.

Auszug aus Korrespondenzen.

Götzendienst und Gottesdienst.

Liebe Freunde und Heilige der letzten Tage! Wir leben in einer Zeit des Niederganges; es kann uns nicht schaden, einen Blick zurückzuwerfen in jene

finsteren Tage vergangener Zeiten, wo das Heidentum seine scheußlichen Triumphe feierte. Im Buche Mormon lesen wir, daß Amerika in alter Zeit von den Nephiten, Lamaniten und Jarediten bevölkert worden ist. Und wenn wir die Geschichte Mexiko's lesen, so werden wir manche Anknüpfungspunkte finden, die uns hinweisen auf diesen Zug der Völker von Osten her. Als Ferdinand Cortez für die Krone Spaniens mit Feuer und Schwert das Land in Besitz nahm, glich es einem herrlichen Paradiesgarten. Die Azteken waren ein Volk, das wohl kaum unter den Begriff „Wilde“ fällt. Gewerbefleiß und ein gewisser Grad von Bildung zierte dieses Volk. Die Hauptstadt Mexiko lag inmitten eines von Dämmen durchzogenen Sees. Herrliche Paläste und Tempel leuchteten weit ins Land hinein. Der Kaiser Montezuma herrschte mit Weisheit und Gerechtigkeit, und seine Macht war groß. Aber auf den Plattformen der Teokallis (Tempel) herrschte ein gräßlichblutiger Götzendienst. Da droben war das Bildnis des Kriegsgottes Huitzilopochtli, des Spiegel- und Sonnengottes Quetzalcoatl, und wie die scheußlichen Götzenfratzen alle heißen, aufgerichtet, und vor ihm der steinerne Altar, auf dem die Menschenopfer geschlachtet wurden von schreckhaft verhüllten Priestern. Und wie entsetzlich war dieses Götzenopfer! Dem auf dem Opferstein festgehaltenen Sklaven oder gefangenen Feinde wurde mit einem Messer der durch die zurückgebogene Haltung hochgespannte Brustkorb aufgeschlitzt, das warme, klopfende, zuckende Herz herausgerissen und auf einer goldenen Schale dem Götzen feierlich dargebracht. Den noch warmen, zuckenden Leichnam stießen die Priester die Stufen des pyramidenartigen Teokalli hinab, wo das Volk ihn zerriß zu eklem Mahle. Hunderte ließen auf diese Weise ihr Leben.

Die goldgierigen Spanier nahmen diese Greuel zum Vorwande, unter dem Panier des Kreuzes womöglich noch größere zu begehen. Nur kurz sei erwähnt, daß diese „Christen“ den Nachfolger des unglücklichen Montezuma, den Kaiser Quautemotzin, samt seinem obersten Rate oder Minister, auf einen Rost banden, worunter sie eine Glut anfachten, um diese Unglücklichen zur Herausgabe ihrer Schätze zu bewegen. Selbst als Quautemotzins Füße schon verkohlt waren, blieb er standhaft und rief seinem jammernden Gefährten strafend zu: „Glaubst du, ich liege hier auf Rosen?“

Auch bei diesen Azteken erhielt sich die Sage, ihre Vorfahren seien von Osten her ins Land gekommen, was Cortez zu der Vorspiegelung benutzte, er sei jener Ahne des Kaisers, der das Volk ins Land geführt habe — bis die Schandtaten der Spanier das Volk und den Herrscher eines Besseren belehrte.

Liebe Freunde und Heilige! Was uns der Rückblick auf dieses untergegangene Volk lehrt, liegt wohl klar auf der Hand! Diese Heiden opferten ihren Götzen die warmen Herzen ihrer Feinde und Sklaven. Auch heutzutage schreitet der Spiegelgötze der Eitelkeit durch die Lande unter anderer Gestalt — Menschenherzen fordernd. Aber wir kennen Den, der da gesagt hat: „Gib mir, mein Sohn, dein Herz!“ Er verlangt unser Herz, das wir loslösen sollen von all dem, was uns von Ihm zurückhalten kann. In den in mancher Beziehung gebildeten, aber Menschenfleisch fressenden Azteken sehen wir ein Gegenstück zu der heutigen rücksichtslosen Selbstsucht, dem krassen Egoismus, der ohne Skrupel über die Leichen des Nächsten schreitet zum eigenen Erfolg. Wir aber sollen den Nächsten lieben wie uns selbst und wohltun denen, die uns hassen! Liebe Freunde und Heilige! Die Geschichte ist ein großer Lehrmeister und sie predigt uns laut genug. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Frankfurt a. M. L. S.-D.

Die Erfahrung, die man teuer bezahlt, hat erst Gewicht; die, welche uns geschenkt wird, will man nicht. Holtei.

Bitte.

Es wird gebeten, die noch vorhandenen entbehrlichen Exemplare von Nr. 6 des „Stern" 1907 baldgefl. der Redaktion einzusenden.

Ehrenvoll entlassen.

Frederick O. Haueter, angekommen am 2. August 1905; er wirkte in den Bezirken Bern und Zürich.

Charles W. Whitaker, angekommen am 17. Juli 1905. Er wurde dem französischen Teile der Mission zugeteilt und stand seit dem 15. Dezember 1905 diesem Bezirk als Präsident vor.

J. E. Langford jr., angekommen am 30. Oktober 1905; er arbeitete zuerst im Berner, nachher im ungarischen Bezirk.

Wir wünschen den Brüdern glückliche Reise und fernerhin guten Erfolg.

Todesanzeigen.

Es wurden uns folgende Todesfälle angezeigt:

Hedwig Helene Tichelmann, geboren 29. August 1907, gestorben 29. Oktober 1907 in Königsberg.

Erika Martha Anna Pobanz, geboren am 3. November 1907, gestorben 19. Dezember 1907 zu Stettin.

Elfriede A. Nakken, geboren am 2. Januar 1906, gestorben 23. Dezember 1907 in Herne i. W.

Johanne W. Nakken, geboren 2. Juli 1902, gestorben 19. Dezember 1907 ebendaselbst.

M. M. Christine Bährmann, geboren 2. April 1881, gestorben 31. Dezember 1907 in Hamburg.

Berta Ketterer, geboren 12. November 1892, gestorben 2. Januar 1908 zu Freiburg i. B.

Friedrich Wilhelm August Kühne, geboren 25. April 1860, gestorben 8. Januar 1908 in Stettin.

Anna Martha Kunze, geboren 10. Januar 1877, gestorben 13. Januar 1908 zu Leipzig.

Katharina Bänziger, geboren 28. August 1821, gestorben 14. Januar 1908 in Bruggen (St. Gallen).

Karl Schneider, geboren 17. August 1892, gestorben 17. Januar 1908 zu Basel.

Möge der Herr den Trauernden mit Seinem Geiste beistehen.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal.
Jährlicher Bezugspreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag u. verantwortliche Redaktion, sowie Adresse des Schweizerischen u. Deutschen Missionskontors:

Serge F. Ballif, Zürich V, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 8426